

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.
Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 226.

Dienstag, den 28. September 1915.

25. Jahrgang.

Das falsche Pferd.

Mit seinen sicheren zwölf Milliarden in der Tasche hat unser Schatzsekretär Dr. Helfferich einige Vertreter amerikanischer Blätter zu sich kommen lassen und ihnen den Unterschied zwischen deutscher und englischer Geld-
führung vor Augen geführt: Ohne jede Verschuldung an das Ausland haben wir alle bisher aufgelaufenen Kosten des Krieges voll abgedeckt und außerdem neue Milliarden frei zu neuen Schlägen. Die Finanzierung unseres zweiten Winterfeldzuges bis in das Frühjahr hinein ist gesichert — dank dieser größten Finanzoperation der Weltgeschichte, auf die wir mit Stolz zurückblicken können. Das kommt auch zum Ausdruck in dem Telegramm, das Kaiser Wilhelm an Staatssekretär Helfferich sandte und in dem es heißt: Das deutsche Volk hat im vollen Vertrauen auf die eigene Kraft damit dem Feinde wie der ganzen Welt bekundet, daß es auch ferner wie ein Mann einmütig zusammensteht in dem unerschütterlichen Willen, den durch freventlichen Überfall uns aufzunehmenden Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen und für die Sicherheit und Freiheit des Vaterlandes jedes erforderliche Opfer an Gut und Blut freudig darzubringen.

England hat bisher 18½, wir dagegen 25½ Milliarden Mark im Wege langfristiger Anleihen aufgebracht, England muß aber heute schon fast hundert Millionen täglich an Kriegsausgaben aufwenden, während wir mit einer Tages-
last von 60 Millionen rechnen können. Das macht „briden“ zwei, bei uns nur eine Mark auf den Kopf der Bevölkerung — und dennoch soll die Welt glauben, daß wir der finanzielle Atem ausgehen könnten? Das will unser Schatzsekretär nicht recht einsehen. Er weiß noch heraus, daß Deutschland seine drei Kriegsanleihen bei gleichem Zinssatz zu steigenden Preisen untergebracht hat, während England von 3½ zu 4½ Prozent steigen mußte und jetzt wahrscheinlich 5 Prozent anlegen müssen; daß der Kurs unserer Kriegsanleihen stets höher war als der Ausgabekurs, während in England die entgegengesetzte Preisbewegung stattgefunden hat; daß England schließlich bei der letzten Geldaufnahme zu sehr bedenklichen Mitteln greifen mußte, um den Leuten die Zeichnungsmittelrecht zu machen, während wir uns lediglich an die finanzielle Kraft und den Patriotismus unserer Mitbürger zu wenden brauchten. Das alles zusammengekommen stimmt mit dem Vergleich mit England gewiß recht gut überein. England sucht heute Geld in Amerika, Deutschland dagegen findet die Mittel zur Kriegführung bei sich selbst und braucht keine fremde Hilfe. Und doch scheint Wall Street, die Börse von New York, im Begriff zu sein, auf das falsche Pferd zu setzen — das mag, meint Dr. Helfferich, den amerikanischen Geldgebern im Verlaufe des Krieges mehr Schaden tun als Deutschland.

Man sieht, unser Schatzsekretär nimmt die Unterstützung nicht tragisch, die Herr Morgan mit seinem großen Gefolge dem Viererbunde neuerdings anteil werden lassen will. England ist das falsche Pferd, denn seine Finanzkraft hat durch den Krieg einen furchtbaren Stoß erhalten. Schon jetzt vermag es sich nicht mehr aus eigener Kraft zu helfen, trotzdem es eben erst mehr als eine Milliarde neuer Steuern und Zölle im Lande ausgeschrieben hat. Dazu ist es ständig von geldhungrigen Fremden umlagert, und namentlich das dem Zusammenbruch entgegengehende Rußland zehrt an seinem Mark. Wenn ein solcher den Stichtum verfallener Gaul die amerikanische Geschäftswelt noch reizen kann — so sei es drum, wir können es nicht ändern.

Dr. Helfferich entließ die amerikanischen Zeitungsmänner mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß der Erfolg unserer Anleihe, der von neuem zeigte, daß wir fest auf unseren eigenen Füßen stehen, zu guten Beziehungen zwischen beiden Ländern beitragen werde. Dem Unabhängigkeit sei das erste Wort der amerikanischen Geschichte und Selbständigkeit sei das erste Unterpfand wahrer Freundschaft. Das ist gewiß eine recht hübsche und geistreiche Begründung. Es kann auch sicher nicht ausbleiben, daß die gewaltigen Zahlen unserer dritten Kriegsanleihe in Amerika den stärksten Eindruck machen werden. Seit der Eroberung von Warschau ist man ja auch dort schon eher geneigt, an die Möglichkeit eines deutschen Sieges zu glauben.

Unsere Regierung hat jedoch nach Washington einen neuen Beweis ihrer friedfertigen Gesinnung geliefert. In ihrer letzten Note über den Dampfer „William B. Franke“ teilte sie mit, daß die deutsche Kriegsmarine den Dampfer erhalten habe, amerikanische Handelsdampfer, welche bedingte Bannware führen, nicht zu versenken. Selbst in dem Falle, wo eine Verletzung nach den völkerrechtlichen Bestimmungen zulässig wäre, würde solchen Schiffen die Fortsetzung der Reise gestattet werden, wenn es nicht möglich wäre, sie nach einem Hafen einzubringen. In übrigen sollen schiedsgerichtliche Entscheidungen abgewartet werden, ehe weitere Einzelheiten geregelt werden. Man ist also im Begriff, nach den Zugeständnissen zugunsten amerikanischer Passagierdampfer sich jetzt auch über die Behandlung amerikanischer Frachtschiffe zu verständigen und will jedenfalls von unserer Seite die Bahn frei machen für die Wiederkehr vertrauensvoller Beziehungen, wie sie früher stets und ständig zwischen uns und den Vereinigten Staaten geherrscht haben. An Herrn Wilson und seinem Staatssekretär Lansing ist es nun, auch ihrerseits den gleichen guten Willen zu zeigen. Herr Morgan wird sich vielleicht von ihnen in seine Finanzgeschäfte mit falschen Pferden nicht mehr dreinreden lassen. Aber es gibt noch andere Fragen und Gebiete, in deren Behandlung die Regierung zu Washington ihre Unabhängigkeit und ihre Selbständigkeit durch Taten beweisen kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Bestimmungen des § 2 Biffer 3 und 4 des Herstellungsverbots für Erzeugnisse aus Vastifasern sind wie folgt aufzufassen: Verboden ist die Herstellung von Geweben für Leib- und Bettwäsche, Haus- und Tischwäsche, Kleider- und Futterstoffe, zu welchen: 1. Garne feiner als Leinwand Nr. 30 verwendet, 2. mehr als 5 Schäfte benutzt werden und 3. die Jacquardmaschine benötigt wird. Damit ist festgestellt, daß die Herstellung der im Verbot angeführten Gewebe aus Leinwand feiner als Nr. 30 überhaupt verboten ist, und daß solche Gewebe auch aus Garnen gröber als Nr. 30 nur dann hergestellt werden dürfen, wenn sie nicht mehr als 5 Schäfte und ohne Jacquardmaschine hergestellt werden können.

+ Zur Erleichterung der Lebensmittelversorgung zu erträglichen Preisen sollen in allernächster Zeit weitere Maßnahmen des Bundesrats zu erwarten sein.

Es ist beabsichtigt, für das ganze Reich Preisprüfungsstellen einzurichten und mit weitgehenden Rechten auszustatten. Sie sollen Einsicht in die Bücher der Produzenten und Händler nehmen und die Bestände der Waren feststellen dürfen. Die Reichsregierung vertritt neuerdings, wie verlautet, den Standpunkt, dem die Gemeinden schon wiederholt Ausdruck gegeben haben, daß nämlich die einzelnen Städte Höchstpreise nur dann feststellen können, wenn ihnen für den betreffenden Artikel die Möglichkeit des zwingenden Erwerbes gegeben wird. Von diesem Grundsatz dürften auch die neuen bundesrätlichen Anordnungen ausgehen.

Schweden.

+ Das norwegische Regierungsorgan „Dagbladet“ veröffentlicht heute einen außerordentlichen Artikel über die Stimmung in Schweden. „Dagbladet“ nennt die russisch-feindliche Stimmung in Schweden ständig anwachsend und bereits so bedeutungsvoll, daß ernstlich mit einem aktiven Vorgehen Schwedens gerechnet werden müsse. Die Befürworter eines Eingriffs hätten bereits die Mehrheit, und es sprächen viele Anzeichen dafür, daß sie das schwedische Volk mitreißen würden. Norwegen dagegen sei fest entschlossen, für alle Zukunft Neutralität zu wahren und sich von keiner Seite in den Krieg treiben zu lassen.

Italien.

+ Die amtlichen Stellen in Italien leugnen die behauptete Behelligung des Vatikans durch die Kriegsgewalt. So schreibt die offizielle „Agenzia Stefani“: Die römische Volkszeitung und nach ihr noch andere Blätter veröffentlichten Artikel über den Verlust der vom Heiligen Stuhl an den Münchener Kunzins gerichteten Schreiben. Eine von der italienischen Volksverwaltung angeordnete Untersuchung der Angelegenheit hat ergeben, daß die Nachricht vollkommen unbegründet ist. Gegenüber dieser Ableugnung hält die römische Volkszeitung ihre Behauptung voll aufrecht, daß zwei Briefe der römischen Kurie, die in Rom zur Post gegeben waren, beim Münchener Kunzins nicht angekommen sind. Der eine Brief enthält die Ernennungsurkunde für den Erzbischof Dabor, der andere betraf Angelegenheiten der Diözese Breslau.

Die graue Frau.

Roman von A. Gottner-Grefe.

Nachdruck verboten.

Auch Kurt Gerhard hatte so ein verlorenes, fast
schon Lächeln in den Zügen, als er mit großen Schritten
durch die hastende Menge ging. Es war ihm eng und
beklemmend geworden in dem alten, dunklen Hause. Das
Haus war so unerträglich schwer, die Zukunft so dunkel,
er hatte all die langen Wochen her immer nur der
Abklärung des unheimlichen Rätsels nachgedacht, welchem
Pausal und er zum Opfer fallen sollten. Und immer
wieder kam, nach Tagen tiefer Mutlosigkeit, eine Stunde,
wo er den Gedanken wieder fand, den ungesunden, blinden
Glauben der Jugend an das Glück, an das Leben, an die
Zukunft. Seit jenem ersten Tag, an dem er an dem
Bett einer Sterbenden ein heiliges Versprechen geleistet
hatte, seit den wirren Worten, die sie, schon halb im
Sinnverwirrung, gesprochen, schien es ihm, als sei irgend
etwas besser geworden. Er lächelte über sich selbst. Dieser,
so reich strömenden Erinnerung einer Scheidenden konnte
man wohl keinerlei Bedeutung zumessen. Aller Wahr-
heitlichkeit nach war alles, was die alte Frau damals
gesagt, nur ein Spiel ihrer Phantasie, irgendein Ge-
dachte, das ihr noch in letzter Stunde durch den müden
Mensch, vielleicht nur eine Reminiszenz an längst Gewesenes,
übertrug. Er sah dies hundertmal vorlagte, hatte es
nicht mehr dabei gefast. Das Landhaus draußen
in Pausal, dessen rechtmäßiger Besitzer er nunmehr war,
schien ihm eigenartig interessant und die Idee, einmal
jemand mehr betreten, lockte ihn mit unwiderstehlicher
Kraft. Und dann: in nächster Nähe lebte Pausal! Er
konnte in ihrer Einsamkeit, den Leuten nicht noch mehr

Anlaß zu geben zu klaffen. Aber das Gefühl, ihr endlich
wieder einmal räumlich nahe zu sein, erfüllte ihn mit
einer tiefen Ruhe.

Und so, in Gedanken an sie, ging er weiter und
weiter. Er wollte nicht fahren, die rasche Bewegung tat
ihm wohl. Und erst als er über den weiten Hauptplatz
schritt, über den ein Neb von Tönen sich zu spannen schien,
die teils von der „Rote“ herüberdrangen, wo eben die
Militärkapelle einen feurigen Walzer spielte, teils, halb
verweht, vom Postfeller herabklangen, wo ein Pison-Solo
geblasen wurde, erst jetzt kam ihm der ganze eigenartige
Zauber dieser Umgebung zum Bewußtsein. Überall Musik,
überall fröhliche, sonnig glühende Menschen, zwang-
loses Treiben. In den Vorgärten saßen die Älteren
stillschaulich, die Jugend stand lachend, plaudernd vor
den Statuen. Jubelnde Kinder spielten in den engeren
Seitengassen Gassen und Berste. Und dort und dann
lang eine gedämpfte Stimme irgend eine flote Weise mit.
Von unten her aber klang wie ein schwerer, tiefer Grund-
akkord das Rauschen des mächtigen Stromes und von
den Bergen her kam manchmal der Wind fahend und
raunend und lang sein unartes Lied dazwischen.

Kurt Gerhard war in eine schmale Gasse eingebogen
und stieg nun jäb bergan. Die Häuser blieben hinter
ihm zurück. Zwischen Felsgehängen und wildem Gesträuch
ging es empor. Das Herz schlug ihm hoch. Dort —
die kleine Villa, welche etwas abseits vom Wege stand
— das mußte die Zukunftsstätte von Pausal und Kelly
sein. Und dort, das Schieferdach, das sich weit davon
aus den Wipfeln alter Nadelbäume emporhob, das ge-
hörte zu Großmamas Besitz. Eine seltsame Linde über-
kam den Wandernden. Er schritt noch rascher aus und
einige Minuten später stand er schon vor der hölzernen
Pforte, die rings das Gelände umschloß. Scharf und
gegend klang der Ton der kleinen Glocke durch die tiefe
Stille.

Nach längerem Warten näherten sich schrittweise

Schritte; ein Schmelz wurde von innen angezogen, war
einem leisen Knarren drehte das Türchen sich in den
Angeln.

Und nun, nach einigen erklärenden Worten, welche
der Pförtner Julius nur mühsam verstand, humpelte der
Alte davon, während Kurt langsam zwischen wuchernden
Beden, großen Bäumen und weiten Wiesenplätzen dem
Gebäude zuschleuderte. Es war ihm, als träume er.
Die Dornröschens Schloss schien ihm das Haus, welches
nun im hellen Frühlings-Sonnenschein vor ihm lag, ein-
gebetet in das lichte Grün ringsum. Es war ein ziem-
lich weiträumiger, sehr einfacher Bau mit einer Reihe
fast blinder Fenster, hinter denen die Jalousien herab-
gelassen waren. Kurt dachte an die Großmutter. Hier
hatte sie gelebt als Kind, hier war sie als junges Mädchen
umhergesprungen, über diese Schwelle war sie — von
mehr als sechzig Jahren als blühende Braut geschritten.
Als glückliche junge Frau hatte sie hierher ihre Kinder
geführt. Kurt entnahm sich noch genau, wie oft sein Vater
früher von dem Hause am Gipfel des „Ruhberges“ ge-
sprochen hatte, als wie von einem Paradies. Aber die
Kinder waren gestorben, nur Anselm blieb übrig und
hals hatte der „einzige Gerhard“ keine Zeit mehr für
Kinderträumereien. Er kam nur mehr selten heraus.
Erst als Kurts Großvater hier plötzlich starb, holte der
Sohn den Toten heim nach der Stadt. Von diesem
Moment an stand das Landhaus während des größten
Teils des Jahres völlig leer. Nur die Großmutter be-
wachte dem kleinen Besitz eine zähe Unabgänglichkeit. Herr
Anselm liebte in seinen späteren Jahren das Landleben
überhaupt nicht. Er fand jede Minute, welche er fern
vom Geschäft zubrachte, verschwendet. Seine schöne,
junge Frau aber war nur ein einzigesmal, gleich im
Anfang ihrer Ehe, hier herausgekommen.
Fortsetzung folgt.

Aus In- und Ausland.

Amsterdam, 24. Sept. Reuters Bureau meldet aus Washington: Hier wird mitgeteilt, daß England bereit sei, die in Rotterdam liegenden, für Amerika bestimmten Waren deutscher und österreichischer Herkunft im Werte von 167 Millionen Dollars freizugeben, falls die einzelnen Anträge auf Freigabe vom Departement des Auswärtigen bei der englischen Botschaft gestellt werden.

Wien, 25. Sept. Der deutsch-österreichische Städte- tag, an dem Vertreter von 58 Städten, zahlreiche Abgeordnete des Deutschen Nationalvereins und Vertreter der Ministerien teilgenommen haben, nahm eine Entschließung an, die sich für die wirtschaftliche Annäherung der Monarchie an das Deutsche Reich ausspricht.

Saar, 25. Sept. Die Ausfuhr von Milch und allen Milchprodukten ist verboten worden.

Zürich, 24. Sept. Der serbische Gesandte in Konstantinopel, Renadowitsch, ein Vetter Königs Peters, ist hier an den Folgen einer Operation gestorben.

Madrid, 25. Sept. Die Regierung erklärt die angebliche Unterwerfung Kataluns entschieden für unrichtig.

Konstantinopel, 25. Sept. Der Sultan empfing gestern den Leiter der deutsch-türkischen Vereinigung Dr. Jaech in längerer Audienz. Dr. Jaech war kurz zuvor von den Dardanellen zurückgekehrt.

Konstantinopel, 25. Sept. Der Bürgermeister von Pera, Ruffi-Bey, ist zum Generalkonsul in Berlin ernannt.

Bukarest, 24. Sept. Gegen Siebzehn Studenten unter Führung des Präsidenten einer studentischen Vereinigung, Banu, wegen durch die Straßen der Stadt und zertrümmerten die Fensterscheiben der Redaktion des „Stares Seara“, des deutsch-rumänischen Informationsbureaus sowie der deutschen Schule. Die Polizei verhaftete Banu und eine Reihe anderer Personen.

Johannesburg, 25. Sept. Der von der Friedens- freunden zählende Teil der Arbeiterpartei hat beschlossen, sich von der Arbeiterpartei zu trennen und einen eigenen Sozialistenbund zu bilden.

London, 24. Sept. „Daily News“ schreibt in einem Leitartikel: Die Tage sind vorüber, wo man glaubte, daß eine Hungersnot Deutschland in wenigen Monaten zwingen würde, zu Kreuze zu kriechen.

München, 25. Sept. „Labour Leader“ schreibt: Infolge neuer Vorarbeiten des Reichsbureaus können wir den Lesern über viele Entwicklungsvorgänge in der Gewerkschafts- welt nichts berichten.

Von Freund und Feind.

Allerlei Dracht- und Korrespondenz. Literarische Generalstab.

Amsterdam. General John Hamilton hat an Loco Rithener eine mehrere Druckseiten umfassende Schilderung der Kämpfe auf Gallipoli von Anfang Mai bis Ende Juni geliefert, welche die „Daily News“ sehr zutreffend als recht ein- zönig bezeichnen, wofür jedoch die hohe literarische Schön- heit der Darstellung entschädigt.

Hamilton entpuppt sich in der Tat in diesen Berichten als ein phantastischer Verfasser von Kriegsromanen und erzählt spannende Episoden von dem „Teufel heraus- fordernden“ Kriegsgeist seiner farbigen Soldaten. Mit dieser Schminke sucht er den Leser über den gänzlichen Mangel seiner Operationen hinwegzuführen, den er zwischen durch immer wieder zugeben muß. Den Eng- ländern wäre mit etwas weniger literarischer Tünche und mehr tatsächlichen Erzeugnissen besser gedient.

Der Schrei nach dem fremden Geldbeutel. Bern, 26. September.

In Italien ist man in gewissen Kreisen außerst be- troffen, daß man nicht der erste in der Reihe derjenigen ist, die fremdes Geld zu erschaffen suchen. Der „Messag- gero“ gibt diesem Empfinden Ausdruck in einer Vespredung über die Bemühungen des russischen Finanzministers. Ebenso naiv wie entrüstet fragt das Blatt:

Warum bleibt Italien diesen Zusammenkünften und Kreditoperationen fern? Was wir bei Kriegsbeginn er- halten haben, ist im Vergleich zu den steigenden Ausgaben sehr wenig. Warum hat Garcano nicht wie Carl eine Reise nach London unternommen, um Italien, dessen Kriegsanstrengungen nicht größer und nicht kostspieliger sein könnten, die Vorteile des Bündnisses zu sichern, das vom militärischen notwendigerweise zum wirtschaftlichen und finanziellen erweitert werden muß? Warum hat sich Italien nicht zu Frankreich und England gestellt, um über eine neue amerikanische Kreditsanleihe zu unterhandeln?

Natürlich, Italien darf nicht fehlen. Seine ganze politische Haltung von Anfang des Krieges an, dann die rühmlichen Brigantentaten aus seiner inneren Geschichte — alles das weist auf die Notwendigkeit des Reins nach fremdem Gelde hin. Warum führt man iont Krieg, wenn es nichts als bittere Schläge einzubekommen gibt?

französische oder deutsche flieger.

Aber neutralem schweizerischen Gebiet. Eine eigenartige Grenzverletzung beschäftigt die Schweizerischen und deutschen Behörden. Das politische Berner Departement teilt mit:

Am 21. d. Mts. haben zwei deutsche Doppeldecker das Gebiet vom Bruntun überflogen und sind von unseren Posten beschossen worden. Vom ersten Flieger wurde eine Bombe abgeworfen, die zwischen Bruntun und Fontenais ungefähr 60 Meter nordwestlich des Hauses Hermonit einschlug. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Die schweizerische Gesandtschaft in Bern ist vom politischen Departement beauftragt worden, bei der kaiserlichen Regierung gegen diese Grenzverletzung zu protestieren und die Bestrafung des Fliegers zu verlangen. Als der deutsche Gesandte von diesem Zwischenfall Kenntnis erhielt, begab er sich sofort ins Bundeshaus, um dem Vorsteher des politischen Departements sein Bedauern auszusprechen und mitzu- teilen, daß er umgehend seine Regierung benach- richtigten wolle.

Mit ziemlicher Sicherheit kann schon jetzt gegenüber dieser Meldung festgestellt werden, daß es sich um die französischen Flieger handelt, die am 21. mit deutschen Abzügen an ihren Apparaten einen Angriff auf Stuttgart gemacht hatten. Sie sind nach ihrem Angriff in südwest- licher Richtung zurückgefliegen und werden dabei das Schweizer Gebiet überflogen haben. Es ist nicht das rheimal, daß französische Flieger sich den Bruntun- Buntel zwischen französischem und deutschem Gebiet als Ausfallspitze oder Rückzugspforte bei ihren Angriffen gegen abenteuerliche Städte ausrichten haben.

Amtliche bulgarische Erklärung.

Sofia, 25. September.

Die durch die „Agence Bulgarie“ veröffentlichte Er- klärung zur Mobilmachung hatte folgenden Wortlaut:

Der Eintritt Bulgariens in den Zustand der be- waffneten Neutralität ist nach der Auffassung amtlicher Kreise aus den Veränderungen zu erklären, die kürzlich in der politischen und militärischen Lage entstanden sind. Bulgarien hat keinerlei feindliche Absichten, ist aber fest ent- schlossen, seine Rechte und seine Unabhängigkeit gewahrt zu halten. Nach dem Mitter von Holland und der Schweiz, die nicht gezögert haben, vom Kriegs- beginn an zu dieser Maßregel zu greifen, sieht sich Bulgarien in Anbetracht der Truppenbewegungen bei seinen Nachbarn genötigt, die bewaffnete Neutralität auszusprechen, wobei es jedoch die Beratungen und Verhandlungen mit den Vertretern beider kriegführenden Gruppen forsetzt.

Die Mobilmachung geht ordnungsgemäß und ruhig vor sich, an vielen Stellen kam es zu deutschfreundlichen Kundgebungen.

Japanische Marinespione in Amerika.

Newport, 26. September.

Seit dem 1. September gibt es nach einer Verfügung des Marineamts der Vereinigten Staaten auf den Schiffen der amerikanischen Bundesflotte, die gegenwärtig die großen Ozeanmanöver und Scharfschießübungen abhält, keinen einzigen Japaner mehr. Die Entlassung der Japaner er- folgte, nachdem es sich in vier Fällen als unzweifelhaft herausgestellt hatte, daß die kleinen gelben Männer, die sich als Stewards und Messerwäscher auf amerikanischen Kriegsschiffen betätigten, in Wirklichkeit ausgebildete See- leute, zum Teil sogar Reserveoffiziere der japanischen Marine waren.

Auslandskapitel zur deutschen Kriegsanleihe.

Zürich, 26. September.

Bemerkenswerte Meldungen über die Beteiligung ausländischer Geldleute an der dritten deutschen Kriegs- anleihe bringt die „Neue Zürcher Zeitung“. Demnach zeichnen holländische Banken für ihre eigenen Kunden sowie für amerikanische Kapitalisten einen namhaften Betrag für die deutsche Kriegsanleihe. Wie verlautet, handelt es sich um einen Betrag von 200 Millionen. Es wurde dadurch ein Steigen der Mark- währung bei den Auslandsbörsen hervorgerufen. Das Vertrauen des Auslandskapitals in die deutsche Finan- zkraft ist jedenfalls ein günstiges Zeichen für Deutschlands Sache.

Die Corpedierung der „Indiana“.

Aber die Torpedierung des französischen Hilfskreuzers „Indiana“ durch ein deutsches Unterseeboot bei Rhodos wird noch bekannt, daß das U-Boot den Hilfskreuzer längere Zeit verfolgte, ehe es ihn torpedierte. Der Schuß traf die „Indiana“ mittschiffs, so daß diese in zwei Teile geschnitten wurde und schnell sank. 13 Mann der „Indiana“ ertranken.

Die Nachricht von der Torpedierung des Hilfskreuzers erregte in Andros eine Panik. Alle Bemühungen der feindlichen Torpedoboote, das U-Bootes habhaft zu werden, blieben vergebens. — Der Dampfer „Indiana“ ist am 11. September auf der Fahrt von der Insel Castelloriso an der südwestlichen Küste Kleinasiens nach Andros (auf der Insel Lemnos) torpediert worden.

Neue U-Boot-Beute.

Der britische Dampfer „Urbino“ von der Linie, 6651 Bruttotonnen groß, ist versenkt worden, die Beute wurde gerettet. — Die von der Besatzung des versenkten Dampfers „Chancellor“ vermischten 11 Mann sind, wie das Reutersche Bureau mitteilt, in Queenstown angekommen, nachdem sie 20 Stunden im Boote zu gebracht hatten.

Was beabsichtigt Griechenland?

Wien, 26. September.

Die teilweise Mobilisierung des griechischen Heeres soll sich nicht gegen irgendeine benachbarte Macht richten, auch nicht den Eintritt Griechenlands in den Krieg auf der einen oder anderen Seite bedeuten. So wird wenigstens in Athen behauptet. Verhandlungen Griechen- lands mit Rumänien haben anscheinend zu keinem Resultat geführt, die Regierung leugnet diese Verhandlungen überhaupt ab. Einberufen werden 20 Jahrgänge der Reserve, vier Jahrgänge der ersten Reserve. Diplo- matische Kreise versichern, es handle sich nur um eine Vorsichtsmaßregel, keineswegs um Absichten zum kriegerischen Vorgehen.

Englische Papierfoldaten.

Petersburg, 26. September.

In einem Leitartikel erwähnt die „Nietich“ das eng- lische Verprechen, Millionen geworbener englischer Soldaten die bereit seien, nach der Front zu senden und schließlich mit den stark ironisch klingenden Worten: „Ruhland empfängt die industrielle Hilfe Englands mit dem Gefühl tiefer Anerkennung. Ruhland würde mit unverzögertem Ent- schen die Millionen englischer Soldaten begrüßen, falls England es nur nötig fände, sie ins Feld zu schicken.“

Den Russen dämmert allmählich die Erkenntnis auf, daß Englands Millionenheere nur auf dem Papier stehen, das ja bekanntlich geduldig ist. England mutet seiner Bundesgenossen, namentlich Ruhland, weiter die schwersten Blatopfer zu, speist ihre Verlangen nach tatkräftiger Hilfe aber durch papierne Verprechungen ab.

Handels-Zeitung.

Berlin, 25. Sept. (Schlachtlehmarkt.) Auftrieb 6570 Kinder, 1417 Rälber, 12565 Schafe, 6851 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmaß (68-83), 2. 120 (48-54), 3. 120 (48-54), 4. 120 (48-54), 5. 120 (48-54), 6. 120 (48-54), 7. 120 (48-54), 8. 120 (48-54), 9. 120 (48-54), 10. 120 (48-54), 11. 120 (48-54), 12. 120 (48-54), 13. 120 (48-54), 14. 120 (48-54), 15. 120 (48-54), 16. 120 (48-54), 17. 120 (48-54), 18. 120 (48-54), 19. 120 (48-54), 20. 120 (48-54), 21. 120 (48-54), 22. 120 (48-54), 23. 120 (48-54), 24. 120 (48-54), 25. 120 (48-54), 26. 120 (48-54), 27. 120 (48-54), 28. 120 (48-54), 29. 120 (48-54), 30. 120 (48-54), 31. 120 (48-54), 32. 120 (48-54), 33. 120 (48-54), 34. 120 (48-54), 35. 120 (48-54), 36. 120 (48-54), 37. 120 (48-54), 38. 120 (48-54), 39. 120 (48-54), 40. 120 (48-54), 41. 120 (48-54), 42. 120 (48-54), 43. 120 (48-54), 44. 120 (48-54), 45. 120 (48-54), 46. 120 (48-54), 47. 120 (48-54), 48. 120 (48-54), 49. 120 (48-54), 50. 120 (48-54), 51. 120 (48-54), 52. 120 (48-54), 53. 120 (48-54), 54. 120 (48-54), 55. 120 (48-54), 56. 120 (48-54), 57. 120 (48-54), 58. 120 (48-54), 59. 120 (48-54), 60. 120 (48-54), 61. 120 (48-54), 62. 120 (48-54), 63. 120 (48-54), 64. 120 (48-54), 65. 120 (48-54), 66. 120 (48-54), 67. 120 (48-54), 68. 120 (48-54), 69. 120 (48-54), 70. 120 (48-54), 71. 120 (48-54), 72. 120 (48-54), 73. 120 (48-54), 74. 120 (48-54), 75. 120 (48-54), 76. 120 (48-54), 77. 120 (48-54), 78. 120 (48-54), 79. 120 (48-54), 80. 120 (48-54), 81. 120 (48-54), 82. 120 (48-54), 83. 120 (48-54), 84. 120 (48-54), 85. 120 (48-54), 86. 120 (48-54), 87. 120 (48-54), 88. 120 (48-54), 89. 120 (48-54), 90. 120 (48-54), 91. 120 (48-54), 92. 120 (48-54), 93. 120 (48-54), 94. 120 (48-54), 95. 120 (48-54), 96. 120 (48-54), 97. 120 (48-54), 98. 120 (48-54), 99. 120 (48-54), 100. 120 (48-54), 101. 120 (48-54), 102. 120 (48-54), 103. 120 (48-54), 104. 120 (48-54), 105. 120 (48-54), 106. 120 (48-54), 107. 120 (48-54), 108. 120 (48-54), 109. 120 (48-54), 110. 120 (48-54), 111. 120 (48-54), 112. 120 (48-54), 113. 120 (48-54), 114. 120 (48-54), 115. 120 (48-54), 116. 120 (48-54), 117. 120 (48-54), 118. 120 (48-54), 119. 120 (48-54), 120. 120 (48-54), 121. 120 (48-54), 122. 120 (48-54), 123. 120 (48-54), 124. 120 (48-54), 125. 120 (48-54), 126. 120 (48-54), 127. 120 (48-54), 128. 120 (48-54), 129. 120 (48-54), 130. 120 (48-54), 131. 120 (48-54), 132. 120 (48-54), 133. 120 (48-54), 134. 120 (48-54), 135. 120 (48-54), 136. 120 (48-54), 137. 120 (48-54), 138. 120 (48-54), 139. 120 (48-54), 140. 120 (48-54), 141. 120 (48-54), 142. 120 (48-54), 143. 120 (48-54), 144. 120 (48-54), 145. 120 (48-54), 146. 120 (48-54), 147. 120 (48-54), 148. 120 (48-54), 149. 120 (48-54), 150. 120 (48-54), 151. 120 (48-54), 152. 120 (48-54), 153. 120 (48-54), 154. 120 (48-54), 155. 120 (48-54), 156. 120 (48-54), 157. 120 (48-54), 158. 120 (48-54), 159. 120 (48-54), 160. 120 (48-54), 161. 120 (48-54), 162. 120 (48-54), 163. 120 (48-54), 164. 120 (48-54), 165. 120 (48-54), 166. 120 (48-54), 167. 120 (48-54), 168. 120 (48-54), 169. 120 (48-54), 170. 120 (48-54), 171. 120 (48-54), 172. 120 (48-54), 173. 120 (48-54), 174. 120 (48-54), 175. 120 (48-54), 176. 120 (48-54), 177. 120 (48-54), 178. 120 (48-54), 179. 120 (48-54), 180. 120 (48-54), 181. 120 (48-54), 182. 120 (48-54), 183. 120 (48-54), 184. 120 (48-54), 185. 120 (48-54), 186. 120 (48-54), 187. 120 (48-54), 188. 120 (48-54), 189. 120 (48-54), 190. 120 (48-54), 191. 120 (48-54), 192. 120 (48-54), 193. 120 (48-54), 194. 120 (48-54), 195. 120 (48-54), 196. 120 (48-54), 197. 120 (48-54), 198. 120 (48-54), 199. 120 (48-54), 200. 120 (48-54), 201. 120 (48-54), 202. 120 (48-54), 203. 120 (48-54), 204. 120 (48-54), 205. 120 (48-54), 206. 120 (48-54), 207. 120 (48-54), 208. 120 (48-54), 209. 120 (48-54), 210. 120 (48-54), 211. 120 (48-54), 212. 120 (48-54), 213. 120 (48-54), 214. 120 (48-54), 215. 120 (48-54), 216. 120 (48-54), 217. 120 (48-54), 218. 120 (48-54), 219. 120 (48-54), 220. 120 (48-54), 221. 120 (48-54), 222. 120 (48-54), 223. 120 (48-54), 224. 120 (48-54), 225. 120 (48-54), 226. 120 (48-54), 227. 120 (48-54), 228. 120 (48-54), 229. 120 (48-54), 230. 120 (48-54), 231. 120 (48-54), 232. 120 (48-54), 233. 120 (48-54), 234. 120 (48-54), 235. 120 (48-54), 236. 120 (48-54), 237. 120 (48-54), 238. 120 (48-54), 239. 120 (48-54), 240. 120 (48-54), 241. 120 (48-54), 242. 120 (48-54), 243. 120 (48-54), 244. 120 (48-54), 245. 120 (48-54), 246. 120 (48-54), 247. 120 (48-54), 248. 120 (48-54), 249. 120 (48-54), 250. 120 (48-54), 251. 120 (48-54), 252. 120 (48-54), 253. 120 (48-54), 254. 120 (48-54), 255. 120 (48-54), 256. 120 (48-54), 257. 120 (48-54), 258. 120 (48-54), 259. 120 (48-54), 260. 120 (48-54), 261. 120 (48-54), 262. 120 (48-54), 263. 120 (48-54), 264. 120 (48-54), 265. 120 (48-54), 266. 120 (48-54), 267. 120 (48-54), 268. 120 (48-54), 269. 120 (48-54), 270. 120 (48-54), 271. 120 (48-54), 272. 120 (48-54), 273. 120 (48-54), 274. 120 (48-54), 275. 120 (48-54), 276. 120 (48-54), 277. 120 (48-54), 278. 120 (48-54), 279. 120 (48-54), 280. 120 (48-54), 281. 120 (48-54), 282. 120 (48-54), 283. 120 (48-54), 284. 120 (48-54), 285. 120 (48-54), 286. 120 (48-54), 287. 120 (48-54), 288. 120 (48-54), 289. 120 (48-54), 290. 120 (48-54), 291. 120 (48-54), 292. 120 (48-54), 293. 120 (48-54), 294. 120 (48-54), 295. 120 (48-54), 296. 120 (48-54), 297. 120 (48-54), 298. 120 (48-54), 299. 120 (48-54), 300. 120 (48-54), 301. 120 (48-54), 302. 120 (48-54), 303. 120 (48-54), 304. 120 (48-54), 305. 120 (48-54), 306. 120 (48-54), 307. 120 (48-54), 308. 120 (48-54), 309. 120 (48-54), 310. 120 (48-54), 311. 120 (48-54), 312. 120 (48-54), 313. 120 (48-54), 314. 120 (48-54), 315. 120 (48-54), 316. 120 (48-54), 317. 120 (48-54), 318. 120 (48-54), 319. 120 (48-54), 320. 120 (48-54), 321. 120 (48-54), 322. 120 (48-54), 323. 120 (48-54), 324. 120 (48-54), 325. 120 (48-54), 326. 120 (48-54), 327. 120 (48-54), 328. 120 (48-54), 329. 120 (48-54), 330. 120 (48-54), 331. 120 (48-54), 332. 120 (48-54), 333. 120 (48-54), 334. 120 (48-54), 335. 120 (48-54), 336. 120 (48-54), 337. 120 (48-54), 338. 120 (48-54), 339. 120 (48-54), 340. 120 (48-54), 341. 120 (48-54), 342. 120 (48-54), 343. 120 (48-54), 344. 120 (48-54), 345. 120 (48-54), 346. 120 (48-54), 347. 120 (48-54), 348. 120 (48-54), 349. 120 (48-54), 350. 120 (48-54), 351. 120 (48-54), 352. 120 (48-54), 353. 120 (48-54), 354. 120 (48-54), 355. 120 (48-54), 356. 120 (48-54), 357. 120 (48-54), 358. 120 (48-54), 359. 120 (48-54), 360. 120 (48-54), 361. 120 (48-54), 362. 120 (48-54), 363. 120 (48-54), 364. 120 (48-54), 365. 120 (48-54), 366. 120 (48-54), 367. 120 (48-54), 368. 120 (48-54), 369. 120 (48-54), 370. 120 (48-54), 371. 120 (48-54), 372. 120 (48-54), 373. 120 (48-54), 374. 120 (48-54), 375. 120 (48-54), 376. 120 (48-54), 377. 120 (48-54), 378. 120 (48-54), 379. 120 (48-54), 380. 120 (48-54), 381. 120 (48-54), 382. 120 (48-54), 383. 120 (48-54), 384. 120 (48-54), 385. 120 (48-54), 386. 120 (48-54), 387. 120 (48-54), 388. 120 (48-54), 389. 120 (48-54), 390. 120 (48-54), 391. 120 (48-54), 392. 120 (48-54), 393. 120 (48-54), 394. 120 (48-54), 395. 120 (48-54), 396. 120 (48-54), 397. 120 (48-54), 398. 120 (48-54), 399. 120 (48-54), 400. 120 (48-54), 401. 120 (48-54), 402. 120 (48-54), 403. 120 (48-54), 404. 120 (48-54), 405. 120 (48-54), 406. 120 (48-54), 407. 120 (48-54), 408. 120 (48-54), 409. 120 (48-54), 410. 120 (48-54), 411. 120 (48-54), 412. 120 (48-54), 413. 120 (48-54), 414. 120 (48-54), 415. 120 (48-54), 416. 120 (48-54), 417. 120 (48-54), 418. 120 (48-54), 419. 120 (48-54), 420. 120 (48-54), 421. 120 (48-54), 422. 120 (48-54), 423. 120 (48-54), 424. 120 (48-54), 425. 120 (48-54), 426. 120 (48-54), 427. 120 (48-54), 428. 120 (48-54), 429. 120 (48-54), 430. 120 (48-54), 431. 120 (48-54), 432. 120 (48-54), 433. 120 (48-54), 434. 120 (48-54), 435. 120 (48-54), 436. 120 (48-54), 437. 120 (48-54), 438. 120 (48-54), 439. 120 (48-54), 440. 120 (48-54), 441. 120 (48-54), 442. 120 (48-54), 443. 120 (48-54), 444. 120 (48-54), 445. 120 (48-54), 446. 120 (48-54), 447. 120 (48-54), 448. 120 (48-54), 449. 120 (48-54), 450. 120 (48-54), 451. 120 (48-54), 452. 120 (48-54), 453. 120 (48-54), 454. 120 (48-54), 455. 120 (48-54), 456. 120 (48-54), 457. 120 (48-54), 458. 120 (48-54), 459. 120 (48-54), 460. 120 (48-54), 461. 120 (48-54), 462. 120 (48-54), 463. 120 (48-54), 464. 120 (48-54), 465. 120 (48-54), 466. 120 (48-54), 467. 120 (48-54), 468. 120 (48-54), 469. 120 (48-54), 470. 120 (48-54), 471. 120 (48-54), 472. 120 (48-54), 473. 120 (48-54), 474. 120 (48-54), 475. 120 (48-54), 476. 120 (48-54), 477. 120 (48-54), 478. 120 (48-54), 479. 120 (48-54), 480. 120 (48-54), 481. 120 (48-54), 482. 120 (48-54), 483. 120 (48-54), 484. 120 (48-54), 485. 120 (48-54), 486. 120 (48-54), 487. 120 (48-54), 488. 120 (48-54), 489. 120 (48-54), 490. 120 (48-54), 491. 120 (48-54), 492. 120 (48-54), 493. 120 (48-54), 494. 120 (48-54), 495. 120 (48-54), 496. 120 (48-54), 497. 120 (48-54), 498. 120 (48-54), 499. 120 (48-54), 500. 120 (48-54), 501. 120 (48-54), 502. 120 (48-54), 503. 120 (48-54), 504. 120 (48-54), 505. 120 (48-54), 506. 120 (48-54), 507. 120 (48-54), 508. 120 (48-54), 509. 120 (48-54), 510. 120 (48-54), 511. 120 (48-54), 512. 120 (48-54), 513. 120 (48-54), 514. 120 (48-54), 515. 120 (48-54), 516. 120 (48-54), 51

Kleine Feldpostpäckchen nach Osten.

Verboten bis zum 30. September.
Der Reichsminister der Reichspostverwaltung hat folgende amtliche Bekanntmachung erlassen:
Die unangenehme Beförderungsverhältnisse haben eine solche Anhäufung von Postpaketen auf den öffentlichen Kriegspostbahnen herbeigeführt. Die Mahnung durch die Postämter vom 4. September hat eine Beschränkung der Beförderung leider nicht in dem erforderlichen Maße zur Folge gehabt. Bei dem Vorrücken der Truppen sind infolgedessen immer größer werdenden Schwierigkeiten bei der Beförderung der Postpakete zu begegnen. Da auch die Heeresverwaltung die Beförderungsmittel augenblicklich nur im beschränkten Maße zur Verfügung stellen kann, wird beabsichtigt, die Beförderung einer geordneten Abfertigung im Einvernehmen mit der Heeresverwaltung die Annahme und Beförderung privater Feldpostbriefe über 50 Gramm (Büchlein) bis einschließlich 30. September eingestellt. Hierfür unzulässige Sendungen werden den Absendern zurückgegeben werden.
Nach Mitteilung der Heeresverwaltung sind auch bei der Beförderung von Privatpaketen für die Truppen im Osten aus denselben Gründen zurzeit erhebliche Verzögerungen nicht zu vermeiden. Es empfiehlt sich daher, von der Auflieferung von Privatpaketen in dieser Zeit abzusehen.

London im Zeppelin-Feuer.

Erklärung eines deutschen Luftschiffers.
In amerikanischen Blättern schildert der bekannte amerikanische Journalist Karl v. Wiegand den letzten Zeppelin-Luftschiffangriff auf London an der Hand von Zeugnissen, die er dem Kapitänleutnant Rathen, einem deutschen Luftschiffer bei dieser Unternehmung, verleiht. Der Kapitänleutnant, dessen hundertste Fahrt im Zeppelin es war, die ihn gegen London führte, betonte die militärische Wichtigkeit der englischen Hauptstadt.
Ihren großen Eisenbahnhauptknoten, Banken, Dock, Schiffe, Fabriken und industriellen Anlagen aller Art. London sei militärisch und besonders gegen Luftangriffe stark verteidigt. Strategisch ist eine Kunst, die man erst lernen muß. Nachdem man erst genau ausfindig machen, wo die militärisch wichtigen Punkte lagen, denen laut Instruktion die deutschen Angriffe zugeordnet waren. Dazu kommt das Studium der Luftschiffe und Luftströmungen über der Stadt. Bis hier hatte — so erzählte Kapitänleutnant Rathen — es sich nur um Aufklärungen gehandelt. Am 19. September war der erste militärische Angriff auf London. Ich hatte die striktesten Befehle, alles mögliche zu tun, um Beschädigungen von St. Pauls und anderen Kirchen, der Museen, Paläste, der Westminster Abbey, des Parlaments sowie der bewohnten Distrikte zu vermeiden.

Im alkoholischen Zeppelin.

Bei der Fahrt über die schäumende Nordsee, die bei London Bind und fähiger Luft angetreten wurde — das ist sehr wichtig, da dann das Magazin voll mit Bomben gefüllt werden kann —, fuhren wir sehr schnell in großen Höhen von 3000 bis 4000 Fuß. Trotzdem die Zeppeline geschützte Gondeln haben, trotz es war in den flammgeschützten Lederanzügen und hohen Stiefeln. Bevor wir uns einschiffen, hatten wir eine gute Mahlzeit zu uns genommen, und außerdem hatten wir von Zeit zu Zeit einen Schluck heißen Kaffees oder Tee aus unseren Thermosflaschen. Die Zeppeline besitzen weder eine Bar, noch eine Küche, noch einen Speiseraum. Wir alle enthalten uns vollständig aller geistigen Getränke auf den Zeppelinschiffen, denn wir müssen klare Köpfe und fähige Nerven. Es wird auch nicht geraucht. Einen Arzt haben wir nicht. Wenn irgendwo einer unserer Leute von einer Schrapnellkugel getroffen wird, verbinden wir ihn so gut, als wir können. Sollten wir heruntergeschossen werden, dann ist, denke ich, überhaupt kein Doktor mehr notwendig.

Im Schrapnellhagel.

Bei klarem Sternenhimmel — es war kein Mond — gelangten wir in die Nähe von London. Mein Kapitän nahm seinen Standort bei den Abfeuerungsbatterien, wo die Bomben ausgelöst und die Schrapnellkugeln registriert wird, mit der sie fallengelassen werden in dem Augenblick, wo ich meine Befehle von der Kommandobrücke aus gebe, die sich in der vorderen Gondel befindet. Der Kapitän teilt sich, und in der Entfernung erblicke ich die Themse, die mir den Weg nach London weist. Die Engländer mögen London, soviel sie wollen, verdunkeln, aber sie können niemals die Themse beseitigen oder beschützen. Sie ist unser großer Orientierungs-Stützpunkt, denn wir stets unsere Positionen nehmen und jeden Punkt von London, den wir suchen, feststellen können. Die Flammen hoben sich von den beleuchteten Teilen der Stadt ab. Die bewohnten Teile waren weniger verdunkelt als die unbewohnten. Wir begannen die Scheinwerfer nach uns zu fassen. Hier, fünf Streifen glänzender Lichter erreichten uns, haben uns und verließen uns wieder. Jetzt kommt vom Osten ein ominöser Laut und überbitt den Lärm der Schrapnellkugeln. Kleine, rote Blitze und kurze Sprengpunkte, die sich deutlich von dem dunkelschwarzen Hintergrund abheben, werden sichtbar. Von Norden und von Süden, von rechts und von links tanzen sie auf, und dem Blitze folgt von unten das Krachen der Geschütze. Ich stellte mich St. Paul-Kathedrale fest, und mit diesem Fixpunkt nahm ich meinen Kurs auf die Bank von England.

Kurs auf die Bank von England.

Ein mächtiger Scheinwerfer besand sich unmittelbar neben der Kathedrale, und die Engländer hatten eine Batterie Geschütze unter der Bedeckung dieses Gotteshauses aufgestellt, wie ich es deutlich an dem Ausblitzen der Schiffe bemerken konnte. Vielleicht würde ich von militärischen Standpunkten unter feindlichen Umständen berechtigt gewesen sein, Bomben auf die Batterie zu werfen, die sich in dieser unmittelbaren Nähe von St. Paul befand. Ich trug jedoch kein Verlangen, dies zu tun, da ich fürchten mußte, daß das Gotteshaus möglicherweise beschädigt werden könnte. Ich denke indessen, daß die Engländer Kirchen, Museen und ähnliche Gebäude nicht als Ziel oder Schutz für ihre Geschütze benutzen wollten. Obgleich wir von allen Seiten beschossen wurden, hatte ich bis zu diesem Augenblick noch keine Bomben getroffen. Als wir uns über der Bank von England befanden, der ich durch das Sprachrohr meinem Reutnant, der sich an dem Abfeuerungsbatterien befand, zu, das Feuer langsam zu beginnen, und von jetzt an mischte sich in das Getöse und das Blitzen der Kanonen der Lärm des Bombens und Bomben, und wir sahen die Flammen, die von den getroffenen Stellen aufstiegen. Bald sah ich, wie Flammen aus den verschiedensten Gebäuden schlugen. Über dem Holborn-Biadukt, in der Nähe der Eisenbahnstation von Holborn ließ ich mehrere Bomben fallen. Von der Bank von England zum Tower ist es nur eine kurze Entfernung, und ich versuchte daher, die große Themsebrücke zu treffen, und glaube auch, daß ich hierin Erfolg hatte, obgleich ich nicht feststellen konnte, bis zu welchem Grade. Das Aufblitzen von Schüssen auf dem Tower zeigte, daß sich dort noch immer dieselben Geschütze befanden, die ich schon bei meinem vorhergehenden Angriff dort beobachtet hatte. Sie unterhielten ein lebhaftes Feuer auf uns. Nachdem ich nun mein Fahrzeug so gesteuert hatte, daß ich mich direkt über dem Liverpool-Bahnhof befand, kommandierte ich Schnellfeuer, und die Bomben regneten auf die Station hernieder. Der unmittelbare Widerhall bestand in einer schnellen Reihenfolge von Explosionen und dem Aufblitzen von Flammen. Ich konnte feststellen, daß wir gut getroffen und offenbar großen Schaden gerichtet hatten. Flammen schlugen jetzt an allen Orten unter uns empor. Der ganze Angriff hatte nur von 10 Uhr 50 Minuten bis 11 Uhr, also 10 Minuten gedauert. Zeppelinschiffe müssen kurz sein. Da ich meine Befehle ausgeführt hatte, lenkte ich daher meinen Kurs heimwärts. Trotz des lebhaften Bombardements, dem wir ausgesetzt waren, waren wir nicht getroffen worden. Wiederholt lehnte ich mich hinaus und blickte auf und rückwärts auf die dunklen Umrisse meines Luftfahrzeuges, konnte aber kein Loch in seinen grauen Flanken entdecken.

Die Zeppelinbomben.

Aber die von den deutschen Zeppelinen bei ihren Angriffen verwandten Geschütze äußerte sich Kapitänleutnant Rathen dahin: Wir führen zwei Arten von Sprenggeschossen und Brandgranaten mit. Die Größe kann ich Ihnen nicht angeben, aber sie haben eine ungeheure zerstörende Gewalt, die Sie leicht feststellen könnten, wenn Sie heute den Liverpool-Bahnhof besuchten. Die Zahl von Bomben, die wir mitführen können, hängt natürlich viel von den beabsichtigten Entfernungen und der Quantität von Benzin für unsere Motoren ab. Ein in Kopenhagen eingetroffener Augenzeuge des Zeppelinangriffs bestätigt die furchtbare Wirkung der Bomben. Hier und da — so schreibt er — waren tiefe Löcher von den explodierenden Bomben gerissen. In vielen Häusern war kein Fenster ganz geblieben; bisweilen sah man bis auf den Grund gepaltene Säulen. Die Zeppeline verwenden zwei Arten von Bomben: Die eine ist mit einer brennbaren Flüssigkeit gefüllt, die sich durch die Explosion entzündet und das getroffene Haus brennend überfliehet. Die zweite Art durchbohrt das ganze Haus und explodiert erst im Keller, diese letztere Sorte richtet unermesslichen Schaden an.

Aufschneidereien im Kriege.

Krieger und Bräuhänsel.

Gelogen wird nach einer alten Redensart nirgendwo soviel als im Kriege. Auch der jetzige Weltkrieg hat dafür neue Beweise gebracht. Man braucht nur etwa die französischen Zeitungsauschnitte oder die russischen Kriegsberichte mit den Tatsachen zu vergleichen, um zu sehen, daß das Lügen noch immer bei den Feinden Deutschlands als ein Teil der Kriegsführung betrachtet wird.

Namentlich die Franzosen verstanden sich von jeher auf die Kunst der nach eigenem Gefallen zurechtgerückten Kriegserzählungen. Ein großer Aufschneider und Bräuheld, dabei aber tapfer und forsch, war z. B. der französische General Roellac. Am 14. Oktober 1793 — er war damals erst Unteroffizier — flüchtete er sich, als er in dem Kampfe bei Tremblay in einen Hinterhalt geraten war, in ein kleines Häuschen, von dessen Fenster aus er obwohl er am ganzen Körper mit Wunden bedeckt war und kaum noch stehen konnte, ruhig weiter schoß. Als er keine Kugeln mehr hatte, lud er seine Pistole — das war die einzige Waffe, die er besaß — ein letztes Mal mit einem seiner Jähne, und es gelang ihm auf diese Weise, einen Mann, der ihn bereits ergriffen hatte, um ihn gefangenzunehmen, durch einen gutgezielten Schuss zu töten. Als er von seiner Tat erzählte, schüttelte er gewaltig auf, indem er behauptete, daß er sich im kritischen Augenblick den Bahn eigenhändig ausgetrieben habe; es konnte ihn aber bald nachgewiesen werden, daß er sich den Bahn, weil er höhl war, schon ein paar Tage vor der Schlacht hatte ziehen lassen. Er pflegte in der Schilderung seiner Kriegstaten immer stark zu übertreiben, und dabei hatte er es gar nicht nötig, denn daß er wirklich ein tapferer Mann war, bewies er zwanzig Jahre später in der Schlacht bei Waterloo. Roellac war inzwischen General geworden und suchte während des Kampfes seine Leute beizummenhalten; er würde dem ersten, der zurückwich, den Schädel einschlagen, drohte er, und um seinen Truppen neuen Mut einzusößen, sagte er hinzu: Ihr aber dürft, mein, sollt mir die rechte Hand abgeben, wenn ihr seht, daß ich meinen Degen fallen lasse. Als dann über Napoleons Heer die Katastrophe hereinbrach, wollte Roellac durchsagen, daß ihm die Soldaten, wie er es sich geschworen hätte, die Hand abschlugen; und da ihm keiner diesen „Liebesdienst“ erweisen wollte, legte er den rechten Arm in die Wandung eines Mörsers und schindete mit der linken die Kugel an; er wurde durch den Schuss, der losging, so furchtbar verstümmelt, daß er bald darauf starb.

Ein Mann von großen Worten war auch der portugiesische Seefahrer Vasco da Gama; bei einem schrecklichen Orkan auf dem Meere sprach er seinen Portugiesien Mut zu mit den Worten: Mut, Kinder, das Meer stürzt vor uns! Ähnlich klingt die Aufschneidererei eines französischen Heerführers, der eine belagerte Festung zu verteidigen hatte. Als eines Tages ein Blitz in den Pulverturm fuhr, so daß der ganze Turm in die Luft flog, rief der Festungskommandant seinen Soldaten zu: Der Sieg ist unser! Der Himmel selbst sagt uns, daß wir nicht einmal Geschütze dazu brauchen, denn sonst hätte er uns nicht unsere Munition weggenommen!

Das Brablen und Aufschneiden haben die französischen Heerführer noch immer nicht verlernt, nur daß sie jetzt nicht mehr so plump lägen, sondern klug und geschickt in ihren stilisierten Generalstabsberichten. . . .

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 28. September.			
Sonnenaufgang	5 ⁴⁴	Monduntergang	12 ⁰¹ N
Sonnenuntergang	5 ⁴⁴	Mondaufgang	7 ¹² N

Vom Weltkrieg 1914.

Deftige Kämpfe bei Antwerpen. — Bäderbuch von südafrikanischen Truppen befehlt. — Sperrung der Dardanellen durch türkische Seeminen.
1803 Maler Ludwig Richter geb. — 1830 Philolog Johannes Böhlen geb. — 1840 Dichter Rudolf Baumbach geb. — 1856 Geograph Karl Ritter geb. — Dichter Philipp Spitta geb. — 1870 Die Festung Straßburg kapitulierte. — 1883 Enthüllung des Nationaldenkmals auf dem Riederwald. — 1888 Französischer Marschall François Achille Bazaine geb. — 1896 Chemiker Louis Pasteur geb. — 1907 Großherzog Friedrich von Baden geb.

Die Gewinnung aus Sonnenblumen. Der dem Reichsminister unterstellte Kriegsausgleich für Öl und Fett schreibt: Der durch den Krieg bedingte Ausfall größerer überseerischer Einfuhr macht sich im Verkehr mit Fetten und Ölen in Deutschland jetzt besonders fühlbar. Um dem Mangel, soweit es irgend möglich ist, abzuhelfen, ist der Kriegsausgleich für Öl und Fett demütigt, alle einheimischen Erzeugnisse, die Öl und Fett enthalten, zur Ölgewinnung heranzuziehen. — Sehr fettreich sind die Samen der Sonnenblumen: das daraus gewonnene Öl ist wohlschmeckend und bisher nur in verhältnismäßig geringen Mengen ausgenutzt. In jeder Stadt unseres Vaterlandes, groß oder klein, in jedem Dorf oder Marktflecken sollten die streichen Samen, die sonst unbenutzt bleiben, gesammelt werden. Damit dem Entgegenkommen des preussischen Eisenbahnministers wird es dem Kriegsausgleich für Öl und Fett in diesem Jahr gelingen, die Sonnenblumen zur Ölgewinnung heranzuziehen. Der Eisenbahnminister hat genehmigt, daß auf allen Eisenbahnstationen in Preußen, Hessen und Elsaß-Lothringen Sammelstellen für Sonnenblumen eingerichtet werden. Das kgl. bayerische Staatsministerium für Verkehrsangelegenheiten hat sich diesem Vorgehen angeschlossen. Es ist zu hoffen, daß auch in den übrigen Bundesstaaten ähnliche Maßnahmen getroffen werden. Bei dieser Sammlung kann jeder einzelne helfen. Die gesammelten Sonnenblumensamen können auf jeder Eisenbahnstation gegen Auszahlung einer Sammelprämie von 40 Pfennig für das Kilo abgegeben werden. Für eine angemessene Ernte der Sonnenblumensamen sei folgendes bemerkt: Sobald die Samen der ersten Blütenteile der Sonnenblumen kurz vor ihrer vollen Reife stehen, werden die Blütenteile abgeschnitten und es wird auch bei den weiteren ebenso verfahren. Auf diese Art entwideln sich die vateren Blüten besser. Die ersten Blüten bringen die größten Teller und die meisten Samen. Die rechtzeitige Aberntung ist auch deshalb wichtig, weil bei Zupacken ein Teil der Samen von den Vögeln geholt wird. Die abgeschnittenen Blütenteile sind nicht in Haufen geschüttet aufzubewahren, da sie sonst Gefahr laufen, zu verfaulen, sondern an Schnüre gezogen, in luftigem Raum aufzuhängen. Erst wenn der Fruchtstiel trocken wird, ist das Entfernen vorzunehmen. Die Samen sind vor Mäusen zu schützen. In diesem Zweck ist ein tägliches Durchschaukeln der angelammelten Menge unerlässlich. Das Ausschichten der Samen zu Haufen ist aus gleichen Gründen zu vermeiden.

Unsere gute Ernte. Viel unnütze Beunruhigung entsteht dadurch, daß fortwährend lokale Berichte über Ernteverluste und zwar durchgehend nur ungünstige bekanntgegeben werden. Daß die ungünstigen Berichte vorliegen, ist berechtigt. Es sei an die vorjährigen ersten Berichte über die Kartoffelernte erinnert. Im Oktober vorigen Jahres waren lange Spalten der Nachrichten mit Klagen über teils äußerst geringe, teils vollkommen mangelnde Kartoffelernten aus verschiedenen Gegenden Deutschlands gefüllt, nicht ein günstiger Bericht fand sich unter allen Angaben. Bekanntlich fiel die endgültige Statistik der Kartoffelernte von Gesamt-Deutschland recht gut aus. An Stelle der 52 Millionen Tonnen, welche in dem Rekordjahr 1913 geerntet wurden, lieferte das Jahr 1914 immerhin 45 Millionen, d. h. so viel wie der Durchschnitt der letzten vorangegangenen Jahre. In diesem Jahre hat man viel von der durch die Dürre bedingten Minderung der Getreide- und Heuernte geredet. Es muß aber daran erinnert werden, daß diese Dürrewirkungen nur auf, allerdings umfangreiche, Gebiete des Ostens beschränkt sind, daß in den zum Teil eine vorzügliche Ernte gemacht wurde, daß ferner die an Menge geringe Heuernte ein vorzügliches Qualität lieferte, weil das Heu schnell und unbedeutend eingebracht wurde. Selbst wo das Gras vor dem Schnitt teilweise verdorrte, ist der Futterwert des Produkts gegen normales Heu kaum vermindert, wenn auch die geerntete Menge eine kleine ist. Im Gegensatz zu diesen unzureichenden Schätzungen muß aber daran erinnert werden, daß in Süd-Deutschland auch die Heuernte vorzüglich war. Geheimrat Professor Junz teilt mit, daß er färglich von einem dort begüterten Herrn erfährt, in den bayerischen Borselen seien bis zu vier gute Durchschnitts ernte eingebracht worden. Es muß ferner daran erinnert werden, daß die Aussichten für die Kartoffel- und die Heuernte durchaus günstige sind. Endlich muß noch betont werden, daß geringen Obdachten in einzelnen Distrikten außerordentlich reiche Erträge der Fruchtbaume in anderen gegenwärtig stehen. Es scheint uns so notwendig, auf diese Verhältnisse aufmerksam zu machen, weil örtliche Mindererträge leicht zu unberechtigten Preis-erhebungen benutzt werden.

Schulferien. Die Ferien zur Ost-, Kartoffel- und Heuernte an der hiesigen Volkshochschule dauern vom 29. Sept. bis 16. Oktober.

Eine Nachtragsverordnung zu der Bekanntmachung betr. Bestandserhebung und Beschlagnahme von alten Baumwoll-Lumpen und neuen baumwollenen Stoffabfällen vom 1. Juni 1915. wird mit Gültigkeit vom 29. Sept. 1915 von den Militärbehörden haben erlassen. Hiernach ist die Bekanntmachung erweitert, daß die Bestandserhebungen, die nach den Meldebefehlen zum 1. März 1915 am 1. März 1915 unter Einhaltung einer Einreichungsfrist bis zum 15. August zu erfolgen hatten, nunmehr allmonatlich stattfinden; die Meldungen müssen nach dem Stande der Vorräte am 1. eines jeden Monats unter Einhaltung einer Einreichungsfrist bis zum 10. des betr. Monats erfolgen. Die für die Meldung zu benutzenden amtlichen Meldebefehle werden auf schriftliche Erfragen von der Aktiengesellschaft zur Verwaltung von Stoffabfällen Berlin W 35, Pöhlstraße 33/36 kostenfrei versandt. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei dem kgl. Landratsamt zu St. Goarshausen einzusehen.

Das Tief zieht nach Nordosten ab. Ausflüchten: Mäßig warm, nachts frisch, bis auf kurze Regenschauer trocken.

Feine Tafelbirnen per Pfd. 10 Pfg. Rammbacher- und Emseräpfel per Pfd. 8 Pfg. Wilhelm Sturm, Sommergasse 10.

Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Weinbergbesitzer werden dringend aufgefordert, die Pflöge vor ihren Weinbergen am Mittwoch Nachmittag in den offenen Lagen in Ordnung zu bringen.

Bei einer Nachschau sich ergebenden Mängelstände werden auf Kosten der Säumigen ausgeführt.
Braubach, 27. Sept. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Bei dem allgemeinen Mangel an Körnerfutter zur die Hühner und dem hierdurch hervorgerufenen Steigen der Eierpreise ersucht es von Wichtigkeit, die Feder- und Hühnerhalter auf die Verfütterung der Eierschalenstücke (Vogelkacke) hinzuweisen, welche, wenn sie getrocknet und in feinem Raum aufbewahrt wird, auch im Winter ein schätzbares Hühnerfutter liefert.

Auch die Früchte des Weißdorns, des wilden Sauerbolls und anderer wildwachsenden Sträucher und Bäume sollten zu diesem Zwecke gesammelt werden. Ich ersuche ergebenst, in diesem Sinne das Geleitete zu veranlassen.
Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.
Braubach, 27. Sept. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Mittwoch, den 29. r. M. wird die Bauktionung 8^{te} stattfinden.
Braubach, 27. Sept. 1915. Bürgermeisteramt.

Wer gepachtetes Land nicht mehr bewirtschaftet, ist verpflichtet, solches im Rathaus anzuzeigen, sonst wird der Beitrag zur Unfallversicherung weiter erhoben.

Letzte Frist zur Anzeige am 29. Sept. d. J.
Braubach, 25. Sept. 1915. Der Bürgermeister.

Diejenigen Einwohner, welche im bevorstehenden Winter in Gemeindeförderung mit Holzschlägen sich beschäftigen wollen, werden ersucht, sich bis Ende dieses Monats auf dem Bürgermeistersamt zu melden.
Braubach, 22. Sept. 1915. Der Bürgermeister.

Alle diejenigen, welche mit Wirkung vom 1. Januar 1916 ob ihre Gebäude neu, höher oder niedriger gegen Brand- und Diebstahlversicherung haben wollen, oder die Zuteilung zu einer anderen Versicherungsart wünschen, werden hiermit aufgefordert, dies bis zum 15. Oktober d. J. auf dem Bürgermeistersamt — Zimmer 3 — zu beantragen.
Braubach, 24. Sept. 1915. Der Bürgermeister.

Meldung über Hülsenfrüchte.

Der Erbsen, Bohnen oder Linfen gedroschen oder unge- droschen über 1 Doppelzentner mit Beginn des 1. Oktober 1915 in Gewährung ist, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen getrennt anzuzeigen. Die Anzeige ist bis zum 5. Oktober 1915 zu erstatten. Anzeigen über Mengen, die sich mit Beginn des 1. Oktober 1915 unterwegs befinden, sind unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten.

Anzeigeformulare überläßt das Bürgermeistersamt.
Braubach, 25. Sept. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Betr. Gesuche um Freigabe von Metall.

Das Generalkommando teilt mit, daß sämtliche Anträge, die sich auf Freigabe von Metall für Kriegszwecke beziehen von nun an an die Metall-Freigabestelle für Kriegszwecke, Berlin, Sommerstraße 1 a zu richten sind. Anträge auf Freigabe für unmittelbaren Heeresbedarf sind an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Rgl. Kriegsministeriums, Berlin, Verlängerte Hedemannstraße 10 zu senden.

Braubach, 22. Sept. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Stellvertretendes Generalkommando, 18. Armee-Korps.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 22. Sept. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Pergamentpapier

A. Lemb.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehmem aromatischen Fruchtgeschmack —

ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleidende

-- per Flasche 80 Pfg. --

empfiehlt

Jean Engel, Braubach.

Aufruf!

Für unsere Truppen im Felde hat sich infolge der lang andauernden Positionskämpfe ein großer Bedarf an

Lesestoff

besonders guten Büchern

eingestellt.

Geeignete, gut erhaltene Bücher können als Liebesgaben bei der Unterzeichneten abgegeben werden.

Die Mitglieder der Ortsgruppe werden besonders gebeten, sich an dem Liebeswerk zu beteiligen.

Frau San. Rat Dr. Romberg,

Vorsitzende der Ortsgruppe Braubach

des Vaterländischen Frauenvereins.

Nachstehend veröffentlichte die Einteilung für die Viehzählung am 1. Oktober 1915.
Braubach, 27. Sept. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Nr.	Zählbezirk	Zähler
1.	Schloßstraße, Markt, Obermarktstraße, Zionsgasse, Hammels- und Sonnengasse	Polizeiergeant Weinand
2.	Untermarktstraße, Friedrich- und Rheinstraße	Lehrer Guth
3.	Karlstraße, Rosen, Sommergasse, Hahnweg	Gustav Ott
4.	Stumpfen-, Palm-, Hühnen-, Luthengasse und Unterallers-straße nebst Ruggasse	Jacob Radenbach
5.	Burg- und Brunnenstraße	Rudolf Popp
6.	Dachsbäuser-, Emserstraße, Altkirch-, Dinkholder-, Mühlal-	Feldhüter Berner
7.	Falktor-, Oberallee- und Wilhelmstraße	Albert Hanneken
8.	Schul-, Rathaus-, Rerkertier-, Charlotten- und Gartenstraße	Friedrich Schütz
9.	Laufknechtstraße	Polizeiergeant Heuser

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme an dem so schmerzlichen Verluste meines innigstgeliebten Gatten, unseres guten Vaters sagen wir innigen Dank. Besonderen Dank den Beamten der Grube Rosenberg, für die reichen Kranzspenden und Allen denen, die dem teuren Verstorbenen das letzte Geleit gegeben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Susanne Zimmermann

und Kinder.

Sparkaffee

ist eine Mischung von süß. aus- gemahlten besten Robustabohnen mit Zusatz per Pfd. 1,20 Mk. Kaffee-Kriegsmischung per Pfd. 1,40 Mk.

Chr. Wieghardt.

Schmier- und Blockwürste

soeben eingetroffen.
Jean Engel.

Neu eingetroffen:
Stiderei- und Batist- Häubchen für Mädchen, Cachemier- u. Pique- Mäntchen für Knaben, sowie Kittelkleidchen in reizender Ausführung.
Rud. Renhaus.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte wieder eingetroffen.

Jul. Rüping.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide Ware in großer Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Säbne große

Sitronen

offert

Chr. Wieghardt.

Obstversandkörbe

offert

Chr. Wieghardt.

Geräuch. Lachs

im Aufschnitt.

Jean Engel.

Neu

Essiggurken

offert

Chr. Wieghardt.

Gemüse-

Nudeln,

Suppen-

Nudeln,

Suppen teig

per Pfd. 60 Pfg. offert

E. Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner

Malzkaffee

ho feine Qualität in 1 Pfd.

Paketen per Pfd. 45 Pfg.

Otto Eschenbrenner.

Neu eingetroffen!

Große Auswahl in allen

Artikeln der

Erstlings-

Anstaltungen

Rud. Renhaus.

Edamer Käse

wieder eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Passende Geldpost- sendungen

für unsere Krieger und Soldaten.

Kolapastillen
beliebt bei Meer und
Marine ganz besonders
bei Marischleikungen.

Bundpulver
Formalin-Schweiß-
Cream, Präservatio-
Cream zur Fußpflege.

Taschenapotheken
Schnelle Hilfe
Doppelte Hilfe

Radikal-Läuse-
Kopfgest.
Läusein-
fischendes Mittel gegen
Kopf- und Kleiderläuse.

Simbeer- und
Citronensaft
sicheres Mittel gegen
Durst.

Migränestift
sicheres Mittel gegen
Kopfschmerzen.

Salmiakischen gefä.
mit
Salmiak.
Centreculin
bestes Schutzmittel gegen
Mücken u. Insektenstiche.

Hoffmanns tropfen
Baldrian
Kampferspiritus
Ameisenspiritus
Binden und Ver-
bandswatten
M o l
soll keinem Soldaten
fehlen.

Rasier- und
Medizinalseifen
aller Art.
Emser- und
Sodener Pastillen
bei der heißen Witterung
sehr empfehlenswert.

Alle zu haben in der

Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Alle zu haben in der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Alle zu haben in der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Alle zu haben in der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Alle zu haben in der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Alle zu haben in der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Alle zu haben in der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Alle zu haben in der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Alle zu haben in der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Alle zu haben in der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Alle zu haben in der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Alle zu haben in der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Alle zu haben in der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.